



Kantate – Singt!

Predigt zum Kantate-Sonntag vom 18. Mai 2025 im KGH

Liebe Gemeinde

Sicher wissen Sie, wie der neue Papst heisst – ja genau, nach Franziskus der 1. kommt jetzt Leo der 14. an die Reihe, an diesen Namen müssen wir uns noch gewöhnen. Vielleicht wissen Sie auch, dass Papst Leo 14. genau heute, am 18. Mai 2025, in sein Amt eingesetzt wird. Während wir hier in Münchenstein feiern, gibt es also auch auf dem Petersplatz einen schönen Gottesdienst. Manchmal finden grosse und bedeutende Ereignisse gleichzeitig statt, dann muss man halt Prioritäten setzen ...

Aus Münchenstein winken wir Papst Leo zu und wünschen ihm für sein grosses und sicher auch schweres Amt alles Gute und Gottes Segen. Wie das Christentum in der Welt wahrgenommen wird, welchen Einfluss es auf die weltweite Politik nimmt, das hängt nicht nur, aber doch auch vom Papst in Rom ab. Darum ist es auch für uns Reformierte wichtig, wer auf dem Stuhl Petri – und eben: wir wünschen Leo 14. alles Gute und Gottes Segen!

Der Einsetzung vorausgegangen ist die Wahl des neuen Papstes im Konklave: 133 Kardinäle sassen zusammen in der Sixtinischen Kapelle und haben aus ihren Reihen das neue Oberhaupt der Römisch-Katholischen Kirche gewählt. Die ganze Welt hat das mitverfolgt – ich wette: Sie auch! – die alten Rituale haben etwas Faszinierendes an sich. Wir alle sind dabei zu kleinen Vatikanistinnen und Vatikanisten geworden: nicht nur der Unterschied zwischen schwarzem und weissem Rauch, sondern auch viele weitere Geheimnisse des Vatikan-Staats sind uns bekannt.

Liebe Gemeinde

Es ist ein schöner und eigentümlicher Zufall, dass fast zeitgleich mit dem echten Konklave in Rom ein Film ins Kino kam, der auch so heisst: [KONKLAVE](#). Der Film stammt vom deutschen Regisseur Edward Berger und erzählt – natürlich fiktiv - von der Wahl des neuen Papstes. Zusammen mit meiner Frau, die Katholikin ist, habe ich den Film angeschaut, wir können ihn nur weiterempfehlen: Obwohl der Streifen fast immer im gleichen Raum spielt – eben in der Sixtinischen Kapelle – knistert er vor Spannung. Er ist kirchen-kritisch, aber wohltuend fair, also kein Verriss: Die Kardinäle werden als Menschen dargestellt mit Ecken und Kanten – sie sind getrieben vom Ehrgeiz, fleissig spinnen sie Intrigen. Aber immer wird dabei deutlich: es sind keine Zyniker, sie glauben wirklich an das, was sie tun, sie beten für die richtige Entscheidung – irgendwo und irgendwie schwingt da der Heilige Geist mit.

Besonders gefallen hat mir (als nüchterner Reformierter) eine Szene, wo Dekan Lawrence – das ist der Leiter des Konklaves – zu Beginn des Wahlprozederes die Eröffnungs-Predigt hält. Sie müssen sich das jetzt ganz bildhaft vorstellen: unser Kirchenraum ist die Sixtinische Kapelle – der Wandteppich hier vorne ist das Weltgericht von Michelangelo - Sie sind Kardinäle – etwas subversiv dürfen Sie sich vorstellen, dass Sie auch Kardinälinnen sind – mit Kardinalshut und in rot-weiße Roben gehüllt. Und jetzt kommt der Auftritt von Dekan Lawrence. Er tritt auf die Kanzel und fängt an zu reden:

(AUF KANZEL STEIGEN)

«Im Lauf vieler Jahre im Dienst unserer Mutter Kirche habe ich gelernt, eine Sünde mehr als alle anderen zu fürchten – nämlich die Gewissheit.

Gewissheit ist der erbittertste Feind der Einheit – Gewissheit ist der tödliche Feind der Toleranz. Selbst Christus war sich am Ende nicht gewiss – «mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» - so rief er aus in seiner Todesqual um die neunte Stunde am Kreuz.

Unser Glaube ist genau aus diesem Grund etwas Lebendiges, weil er Hand in Hand geht mit dem Zweifel

Gäbe es nur die Gewissheit und keinen Zweifel, so gäbe es kein Mysterium – und folglich keinen Grund für den Glauben. Lasst uns beten, dass Gott uns einen Papst gewähren möge, der zweifelt – und möge er uns einen Papst gewähren, der sündigt und um Vergebung bittet – und sein Werk fortführt – Amen.»

(...)

Liebe Gemeinde

Ich finde das eine sehr eindrückliche Predigt. Nur schon darum, weil sie weniger als 1 Minute dauert – das werde ich wohl in meiner ganzen Karriere nicht schaffen. Aber auch inhaltlich überzeugt mich die Predigt, handelt sie doch von etwas ganz Wesentlichem: **vom Glauben und vom Zweifel – und dass diese zusammengehören wie zwei Zwillinge.**

Ein Glaube, der den Zweifel nicht zulässt, der sich abschirmt gegen alle Fragen, der sich verkriecht in scheinbare Gewissheiten – das ist ein toter Glaube, ein Glaube, der nicht wachsen kann, der sich nicht entwickeln kann – der auch nicht Ehrfurcht hat vor dem Mysterium Gottes.

Aber umgekehrt gilt auch: Ein Zweifel, der den Glauben nicht zulässt und ihm keine Chance gibt, der alles immer nur negiert und lächerlich macht – auch das ist kein echter Zweifel, sondern Zynismus. Damit wir überhaupt zweifeln können, müssen wir zuerst etwas glauben. Glauben und Zweifel gehören zusammen wie zwei Zwillinge.

Ich muss da an den Apostel Thomas denken, der berühmt geworden ist als der „ungläubige Thomas“ – besser wäre freilich der „zweifelnde Thomas“. Hören wir uns seine Geschichte an, es ist eine Ostergeschichte:

Joh 20

24 Thomas aber, einer der Zwölf, der Zwilling genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. 25 Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben. 26 Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! 27 Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! 28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! 29 Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Liebe Gemeinde

Ostern ist geschehen – der auferstandene Jesus hat sich seinen tapferen Jüngerinnen und dann auch seinen verängstigten Jüngern gezeigt – sie alle erzählen vollmundig davon. Aber Thomas war nicht dabei gewesen, und darum kann und will er seinen Kolleg:innen nicht glauben, sondern zweifelt. Auch er will einen Beweis - das findet er nur fair: mit seinen eigenen Augen und Händen will er es sehen, dass Jesus wirklich auferstanden ist – «*zeige mir deine Wunden*». Und tatsächlich, genauso geschieht es: Plötzlich ist Jesus wieder da. Und er wendet sich Thomas zu – scheinbar kann er ihm in die Seele sehen – und hält ihm seine Hände hin. Wir wissen nicht, ob Thomas das Angebot annimmt und tatsächlich die Wunden von Jesus berührt - das wird nicht erzählt. Wir wissen nur: aus dem zweifelnden Thomas wird der gläubige Thomas, der das grösste Glaubensbekenntnis im ganzen Johannes-Evangelium ausspricht: „*mein Herr und mein Gott*“.

Das ist ganz grossartig erzählt – und ich finde es grossartig, dass uns die Bibel diese Geschichte nicht vorenthält. Die Jüngerinnen und Jünger, die doch unsere Vorbilder sind, werden nicht als Superstars und Glaubenshelden dargestellt. Nein, auch sie kennen den Zweifel – und dieser Zweifel hat in ihrer und darum auch in unserer Glaubensgeschichte seinen Platz.

Es gibt ein schönes Detail: Thomas heisst übersetzt «der Zwilling» - Thomas ist der Zwilling – aber der Zwilling von wem? In der Auslegungsgeschichte gibt es die Legende, dass Thomas der Zwilling von Jesus gewesen sei – der auferstandene Jesus und der zweifelnde Thomas - ein spannendes Duo! Aber auch eine andere Auslegung ist möglich: **Thomas ist der Zwilling von uns – unser Alter Ego – in seiner Geschichte können wir uns wiederfinden. Zweifel und Glaube gehören zusammen, sind Zwillinge.**

(...)

Liebe Gemeinde

An dieser Stelle könnte ich wie der Dekan Lawrence „Amen“ sagen – aber das mache ich nicht. Zweifel ist richtig und wichtig, bringt uns vorwärts, lässt uns wachsen. **Aber Zweifel kann auch zu Verzweiflung werden – und der bringt uns nicht weiter, ganz im Gegenteil.** Wie Thomas stehen wir dann da und wollen einen Beweis, irgendein Zeichen, das uns und unseren Glauben stärkt. Ein verständlicher und legitimer Wunsch – *„ich glaube, hilf meinem Unglauben“*.

Für Thomas sind es die Wunden von Jesus Christus, die ihn glauben lassen – „zeig mir deine Wunden“. Das ist eine gute Methode, vielleicht ein wenig martialisch. Es gibt auch andere Methoden, eine besonders schöne ist das Singen. **Ich bin fest überzeugt: Singen ist etwas Spirituelles – es kann uns auf unserem Glaubensweg helfen und stärken.**

Ein Lehrer von mir hat einmal gesagt: **es gibt viele Dinge im Glauben, die kann ich nicht unterschreiben – aber ich kann sie singen!** Im Singen können wir Glaubenswahrheiten bekennen, die uns in Prosa Mühe machen. Wir erleben das jedes Mal, wenn wir aus unserem Kirchengesangbuch singen: Da stehen immer wieder Sätze drin, die wir komisch finden – aber eben: singen können wir sie, dann bekommen sie einen vollen Klang und fühlen sich stimmig an.

Singen ist der Königsweg vom Zweifel zum Glauben, von der Verzweiflung zum Vertrauen – zum Abschluss meiner Predigt will ich Ihnen dazu eine Geschichte erzählen.

Vor ein paar Jahren habe ich eine Frau begleitet, die hatte Krebs im Endstadium. Sie hat mir gesagt, dass es Momente gibt, die zum Verzweifeln sind – Momente, wo sie grosse Angst hat – richtige Panik-Attacken. Immer dann, wenn ein solcher Moment kam, hat sie laut gesungen.

Singen und Angst passen nicht zusammen. Sie passen seelisch nicht zusammen – im Singen finden wir zu einer anderen Stimmung. Vor allem aber passen sie schon rein körperlich und physiologisch zueinander:

Angst steht für Enge (von der kommt auch das Wort „Angst“) – wir machen uns zu. Singen heisst: wir öffnen uns – wir füllen die Brust mit Luft - da tut sich uns etwas auf. Schauen Sie einmal, wie sich der Chor hinstellt, bevor er lossingt –

Singen ist das Gegenteil von Angst – singen ist das Gegenteil von Verzweiflung – darum kann ich nur sagen: Singt!

Amen.